

ERITREA INFO₉₄

Zeitschrift des Schweizerischen Unterstützungskomitees für Eritrea (Suke)

Mai 2022

Schwyzstrasse 12

5430 Wettingen

Tel.: 056 427 20 40

info@suke.ch

www.suke.ch



**Auch Frauen am Hobel:
Leuchtturmprojekt Massawa (MWVTC)
strahlt aus nach Asmara und Barentu**

Danke!



Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung!

Weitere Informationen, Fotos und Videosequenzen zur Arbeit von SUKE und dem Alltag in Eritrea finden Sie im Internet unter: www.suke.ch

Unterstützen Sie SUKE!

Wenn Sie uns unterstützen wollen, können Sie das online auf unserer Homepage per PayPal oder per Einzahlungsschein tun:

Postkonto:

PC 84-8486-5

IBAN:

CH42 0900 0000 8400 8486 5

SWIFT:

POFICHBEXXX

Ihre Hilfe kommt an!



SUKE ist ein ZEWO - akkreditiertes Hilfswerk. Mehr dazu im Internet unter www.zewo.ch

Titelbild: Junge Eritreerin bei der Schreiner Ausbildung im MWVTC

Foto: Jeremias Pellaton

Impressum

Herausgeber: Schweizerisches Unterstützungskomitee für Eritrea (SUKE), Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen, Tel. 056 427 20 40, Mail: info@suke.ch
Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers.
Fotonachweis: Falls nicht angegeben, SUKE

Editorial



Liebe Leserin,

Lieber Leser,

Eine junge Frau an der Hobelbank wie auf dem Titelfoto ist auch im Massawa-Berufsbildungszentrum (MWVTC) selten. Schreiner ist wie in der Schweiz auch in Eritrea ein klassischer Männerberuf. Doch die Frauen holen auf. Noch ist der Lieblingsberuf der Frauen im MWVTC die Informatik. Schon bei der ersten Graduierungsfeier 2019 (Foto oben) waren in der Informatik mehrheitlich junge Frauen. Jetzt ist bereits der 5. Lehrgang kurz vor dem Abschluss.

Unser Projektkoordinator für das MWVTC Jeremias Pellaton berichtet auf den Seiten 4/5 über die Entwicklung in Massawa, über eine hoffnungsvolle Erfolgsgeschichte und die Ausstrahlung des MWVTC auf neue Zentren in der Hauptstadt Asmara und in Barentu im westlichen, ländlichen Tiefland Eritreas.

Noch sind unsere Medien voll von schlechten Nachrichten über die Folgen von Corona und den Ukraine-Krieg. In der Region am Horn von Afrika droht wegen versiegender Getreideausfuhr aus der Ukraine eine Hungersnot. Eritrea wird keine Hungersnot erleben, das Land hat vorgesorgt.

Doch der lange, strikte Lockdown, der jetzt langsam gelockert wird, hat die Menschen am Rande der Gesellschaft besonders verletzt gemacht. Diese Menschen sind die Zielgruppe vieler unserer Projekte. Unser Geschäftsleiter Martin Zimmermann konnte im März 2022 die wieder eröffneten Schulen für Blinde und Hörbehinderte besuchen. Und er berichtet über die HIV-betroffenen Weberinnen und kriegsbehinderte Imker.

Es sind Geschichten voller Hoffnung, dass die schlimmste Zeit jetzt vorbei ist.

Noch ist kein Frieden in Äthiopiens Tigray-Region, die direkt im Süden Eritreas angrenzt. Wenn der Frieden zwischen Äthiopien und Eritrea zum Tragen kommt, werden die jungen Berufsleute von Massawa bessere Jobchancen haben und nicht nach Europa migrieren. Die Konflikte im Sudan und in Äthiopien haben aber auch dazu geführt, dass junge eritreische Flüchtlinge in ihre Heimat zurückkehren. Sie brauchen Ausbildungsplätze und Arbeit. Die Berufsbildungszentren in Massawa, Asmara und Barentu könnten dabei helfen.

Erstmals seit dem 2. Weltkrieg erleben wir einen Krieg so nahe. Die Menschen in Eritrea leben seit Jahrzehnten mit dem Krieg. Darum ist jedes SUKE-Projekt auch ein kleiner Beitrag zum Frieden – und Ihre Hilfe ist Friedenshilfe.

Ich danke Ihnen aus ganzem Herzen.

Toni Locher, Frauenarzt

Weberinnen schauen optimistisch in die Zukunft

In Tsaada Christian, unweit der Hauptstadt Asmara, erlernen seit Herbst vergangenen Jahres 15 HIV-positive Frauen die Kunst des Stickens und Webens. Organisiert ist die Ausbildung wieder von der eritreische HIV-Selbsthilfeorganisation BIDHO. Wir haben die Frauen im März dieses Jahres im Schulungsraum besucht und bei einer Fahrt nach Keren auch eine Absolventin des Webkurses vom letzten Jahr getroffen.

Nach einem einmonatigen Stickkurs haben die Frauen in Tsaada Christian im November vergangenen Jahres begonnen, unter Anleitung erfahrener Ausbilderinnen an ihren Webstühlen zu arbeiten. Die 42-jährige Senait Abay hat heute Besuch von ihrer fünfjährigen Tochter Freweini. Das Mädchen schaut interessiert zu, wie die flinken Hände der Mutter eine Netsela, einen traditionellen Schal weben. Senait ist sehr glücklich darüber, dass sie ein Handwerk erlernen und damit in Zukunft ein gutes Einkommen für sich und ihre Tochter erarbeiten kann.

Die angehenden Weberinnen bekommen während des Kurses 600 Nakfa »Ausbildungsvergütung«. Für Senait, die vor dem Beginn der Ausbildung ihr Geld als Tagelöhnerin verdiente, bedeutet das eine spürbare Erleichterung. »Jetzt«, erzählt sie strahlend, »kann ich selbst für mich sorgen und sogar den Kindergartenbeitrag für meine Tochter bezahlen.« Froh ist sie auch, in dem Kurs andere Frauen kennengelernt zu haben, mit denen sie das gleiche Schicksal teilt: »Ich habe hier Frauen getroffen, die sind wie ich. Hier können wir offen über unsere Probleme reden - das ist wie Medizin die man nirgends bekommt und auch mit Geld nicht kaufen kann«, sagt sie. Drei Netselas hat sie schon gewebt und sie ist zuversichtlich, dass sie nach dem Kurs sich und ihre Tochter mit dem Webhandwerk selbst versorgen kann.

Erfolgsgeschichte in Keren

In Keren treffen wir Wudase Tnsue. Sie ist eine der Weberinnen, die es geschafft hat, nach der Ausbildung auf die eigenen Beine zu kommen. Den Webstuhl hat sie in einem Zimmer ihres Hauses aufgestellt und sie arbeitet fleißig: »Ich habe nach dem Kurs bereits 21 Netselas gewebt und pro Stück für



Senait Abay und ihre Tochter Freweini in Tsaada Christian

450 bis 500 Nakfa verkauft«, erzählt sie stolz. Einkommen erzielt sie auch noch durch die Stickerei: Farbenfroh bestickte Bettlaken, Tischdecken und Kleider, die sie herstellt, sind sehr gefragt und lassen sich auf dem Markt gut verkaufen berichtet sie. Ihr Geschick hat sich herumgesprochen: Ein Händler habe ihr angeboten, alle ihre Netselas für 450

Nakfa aufzukaufen. »Das überlege ich mir aber noch«, sagt sie - »denn bislang kann ich alles selbst vermarkten.« Mit dem Einkommen kann die 43-jährige ihre Familie mit drei Kindern gut ernähren, versichert sie uns. Und sagt beim Abschied: »Ich bin sehr dankbar, dass ich die Chance hatte, dieses Handwerk zu erlernen.«



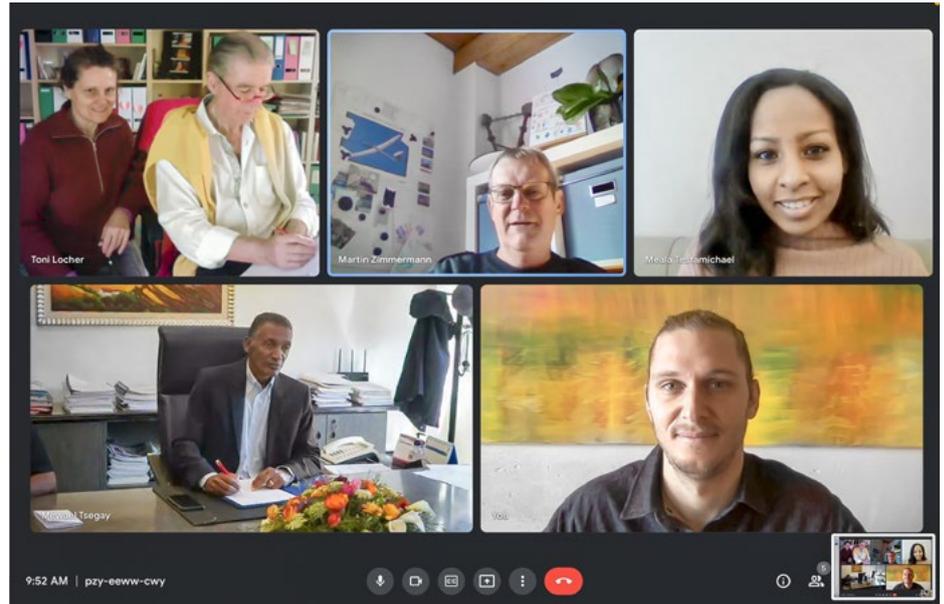
Wudase Tnsue bestickt farbenfrohe Tischdecken und Bettlaken

Berufsbildungszentrum Massawa: Erfolgsmodell

Das Berufsbildungsprojekt geht – auch dank gestärkter lokaler Strukturen bei unserem Partner, der National Confederation of Eritrean Workers (NCEW) - trotz Pandemie gut voran. Die Berufsbildungskurse in Massawa laufen seit November 2021 im fünften Lehrgang und die Ausbildungsprogramme werden stetig optimiert. Auch in anderen Regionen des Landes schreibt NCEW die Erfolgsgeschichte von Massawa weiter. In Asmara wird die Bildungsstätte für den Gastronomiebereich bald fertiggestellt sein. Das Gebäude in Asmara ist, ebenso wie das in Bau befindliche Berufsbildungszentrum in Barentu, eine Eigenleistung von NCEW. In Barentu, der Hauptstadt der Gash-Barka Region, werden bereits Pilotkurse durchgeführt.

Vertragsunterzeichnung online

Im Eritrea-Info 93 haben wir vom Vertragsabschluss mit der DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) berichtet. Kurz danach wurde der entsprechende Vertrag mit NCEW bei einem Onlinemeeting unterzeichnet - eine Premiere in der SUKE-Geschichte, die durch eine bessere Internetverbindung nach Asmara möglich wurde. Die Zeit vergeht schnell und nun ist schon Halbzeit in der zweiten Projektphase. Zeit für eine kleine Zwischenbilanz: Die Zusammenarbeit mit dem Partner in Eritrea funk-



Premiere: Dank guter Internetverbindung konnte die Vertragsunterzeichnung in einem Online-Meeting durchgeführt werden

tioniert meist gut. Es war in der Pandemie für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung eine gemeinsame und kontinuierliche Kommunikation aufzubauen, welche es erlaubt, das Projekt auch aus der Ferne voranzutreiben und sich abzustimmen. Dank eines auch personell gestärkten Projektkoordinationsteams bei NCEW und der besseren Internetverbindung ist der Austausch einfacher, direkter und intensiver gewor-

den. Monatlich findet ein Online-Meeting statt, bei dem der Stand des Projekts diskutiert wird.

Miteinander von Theorie und Praxis

In der Industrieregion um die Hafenstadt Massawa, hat das Massawa Workers Vocational Training Center (MWVTC) bereits einen guten Ruf und die Lehrerschaft der Schule ist motiviert, die Besonderheit, die die Schweizer Experten in die Lehrgänge eingebracht haben, umzusetzen und weiter zu entfalten: Das Miteinander von Theorie und Praxis. Dieser duale Ansatz, den das Expertenteam um Hans Furrer nach Massawa gebracht hat, fördert selbstständiges Arbeiten und Weiterentwickeln und ist sowohl dem Lehrerkollegium als auch dem Management des MWVTC und der NCEW gerade in der Zeit der Pandemie und der Lockdowns wichtig geworden. Bei meinem Projektbesuch im März dieses Jahres wurde ich darum gebeten, im Herbst 2022 wieder eine Weiterbildung durch das Schweizer Lehrerteam zu organisieren. Aufgrund der Pandemiesituation konnte ja leider seit Oktober 2019 keine direkte Weiterbildung durch Schweizer Experten im Zentrum stattfinden.

Auslastung des Zentrums wird verstärkt

Seit dem 1. November 2021 läuft die fünfte Runde an Kursen in den sieben Berufen – Elektroinstallation, Elektronik, Computeranwendung, Netzwerke, Klimaanlage und Kühltechnik, Holz- und Metallbearbeitung. Rund 150 Lernende werden voraussichtlich Ende Mai die Ausbildung abschliessen und



Erste-Hilfe-Material für Arbeitsunfälle wird in diesen Boxen Platz finden, die im MWVTC für Partnerfirmen gefertigt werden.

wird auf andere eritreische Städte ausgeweitet

im Juni 2022 ihre Zertifikate entgegennehmen können. Mittelfristig wird das MWTC mehr ausgelastet sein, es sollen zusätzliche Trainingskurse in den Morgenstunden angeboten werden. Im Unterschied zum sehr industrieorientierten Programm für die Unternehmen am Nachmittag werden diese Vormittags-Trainings stärker auf die persönlich-beruflichen Bedürfnisse der Teilnehmer ausgerichtet sein.

Ausweitung nach Asmara und Barentu

So bald als möglich möchte NCEW auch die weiteren Berufsbildungs - Zentren in verschiedenen Regionen des Landes in Betrieb nehmen: das in der Hauptstadt Asmara und das in Barentu, der Provinzhauptstadt des westlichen Tieflandes (Gash-Barka). Während der zweiten Projektphase (August 2020 bis Juli 2023) sind zusätzliche Aktivitäten in Asmara und Barentu vorgesehen. In Asmara sollen in Zukunft Ausbildungen im Gastronomiebereich stattfinden. Eine gut ausgerüstete Küche ist schon installiert und auch die Theorieräume sollen Mitte 2022 fertiggestellt sein. SUKE unterstützt hier vor allem die Entwicklung der Programmgestaltung und das berufliche Fachwissen.

In Barentu baut NCEW aus Eigenmitteln ein neues Gebäude für ein Berufsbildungszentrum. In von NCEW angemie-



Beim Nähkurs in Barentu werden Frauen durch eine Ausbildung zur Näherin Zukunft- und Verdienstschanen eröffnet

teten Räumen findet derzeit ein Pilotprogramm im Textilbereich statt: Frauen werden als Schneiderinnen ausgebildet und werden nach dem dreimonatigen Kurs – auf Miet- oder Kreditbasis - mit einer Nähmaschine ausgestattet, um in dieser Tätigkeit selbständig Einkommen generieren zu können. Der wirtschaftliche Kontext in und um Barentu unterscheidet

sich jedoch stark von Massawa und Asmara. So sind in Barentu eher kleine Handwerksbetriebe angesiedelt, deshalb ist der informelle Sektor grösser. Dies werden wir im Projekt berücksichtigen und das Angebot entsprechend gestalten. So sollen Kurse in Barentu mehr auf die Förderung von individuellen wirtschaftlichen Aktivitäten ausgerichtet sein. *jp*

Ein erster Schritt in die Selbstständigkeit

Im Eritrea-Info 93 wurde über Abgänger des MWTC berichtet und wie das Training Eigeninitiative bis hin zum Schritt in die Selbstständigkeit fördert. Nun können wir eine kleine Erfolgsgeschichte erzählen: Kiflom, Shishay, Salih und Kifle, die »vier Freunde aus der Plastic Factory« haben ihre Idee, neben ihrer Arbeit in der Plastic Factory einen Reparaturshop für Elektrogeräte zu eröffnen, verwirklicht.

Aklilu Asmerom, der Vizedirektor des MWTC, hat die vier Freunde bei ihrem Geschäftslokal am Markt von Massawa besucht und ist begeistert: »Es ist sehr erfreulich wie das Geschäft läuft«, berichtet er uns. Nach Feierabend in der Plastikfabrik reparieren die vier Freunde in ihrem Geschäft nun elektrische Geräte – vom Fernseher über den Ventilator bis hin zum Drucker und sogar Mobil-Telefone.

Das tolle Angebot hat sich in Massawa schnell herumgesprochen und die Kunden freuen sich über diesen neuen Service

in der Stadt. So können nun zum Beispiel Mobiltelefone, die bis anhin zur Reparatur nach Asmara geschickt werden mussten,

jetzt von den hochmotivierten Jungunternehmern vor Ort in Massawa repariert werden. *jp*



Ein Anfang ist gemacht: Der Elektronikshop in Massawa

»Wir verkaufen unseren Honig direkt an Kunden «



Der Imker Merhai Habteselassie im März im Schutzanzug. Mit dem Beginn der Regenzeit im Mai grünt die Natur und die Bienen finden reichlich Blütennektar

SUKE unterstützt wieder Bienenprojekte in Zusammenarbeit mit der Kriegsversehrtenvereinigung Eritreas (ENWDVA). Im westlichen Tiefland Eritreas, in Gash Barka, und im immergrünen Hochland zur Rotmeerküste hin, im Raum Ghinda, werden je fünfzehn Familien in der Imkerei ausgebildet. Sie erhalten als "Starterkit" vier Bienenvölker samt zugehörigen Bienenkästen, die nötige Schutzausrüstung und sie werden von Experten des Landwirtschaftsministeriums geschult. Honig ist in Eritrea »flüssiges Gold« - und wird sehr teuer gehandelt, das Kilo bis zu 50 Franken. Wir haben einen Imker in der Region Debub, im Dorf Adi Harmaz bei Mendeferra besucht, der sich vor einigen Jahren mit Unterstützung von SUKE selbstständig gemacht hat.

Mit zwei Bienenvölkern hat Merhai Habteselassie angefangen, Honig zu gewinnen. Heute sind sieben Völker fleissig am Fliegen, um den schmackhaften Blütenhonig zu sammeln. Von den Problemen in Europa, der Varoamilbe und dem Bienensterben aufgrund von Pestiziden, hat der 62-jährige gehört. »In Eritrea ist die Umwelt für Bienen noch intakt«, erzählt er uns, während seine Frau den Gästen traditionelles Bier und Fladenbrot serviert. »Hier haben wir nur mit natürlichen

Feinden der Bienen zu kämpfen, manche Vögel, Wespen und eine Raubkatze, die es auf die Bienenwaben abgesehen hat.« Wir machen uns auf den Weg zu einigen seiner Bienenstöcke. Mit der Schutzkleidung geht Merhai ganz nahe an die Bienenkästen heran - wir halten respektvoll Abstand zu dem summenden Bienen-schwarm, der in die Kästen ein- und ausfliegt. »Wenn es im Mai regnet, ist hier alles grün. Im Moment füttere ich etwas Zuckerwasser zu«, berichtet er uns. Sobald aber Bäume und Felder grünen und Blüten tragen, finden die Bienen genug Nektar, der dann in den Waben zu Honig wird. Im Mai, so Merhai, könne er 6 - 7 Kilo

Honig ernten, im September sei der Ertrag etwa 10 Kilogramm und der November ist mit bis zu 20 Kilo der beste Monat im Jahr.

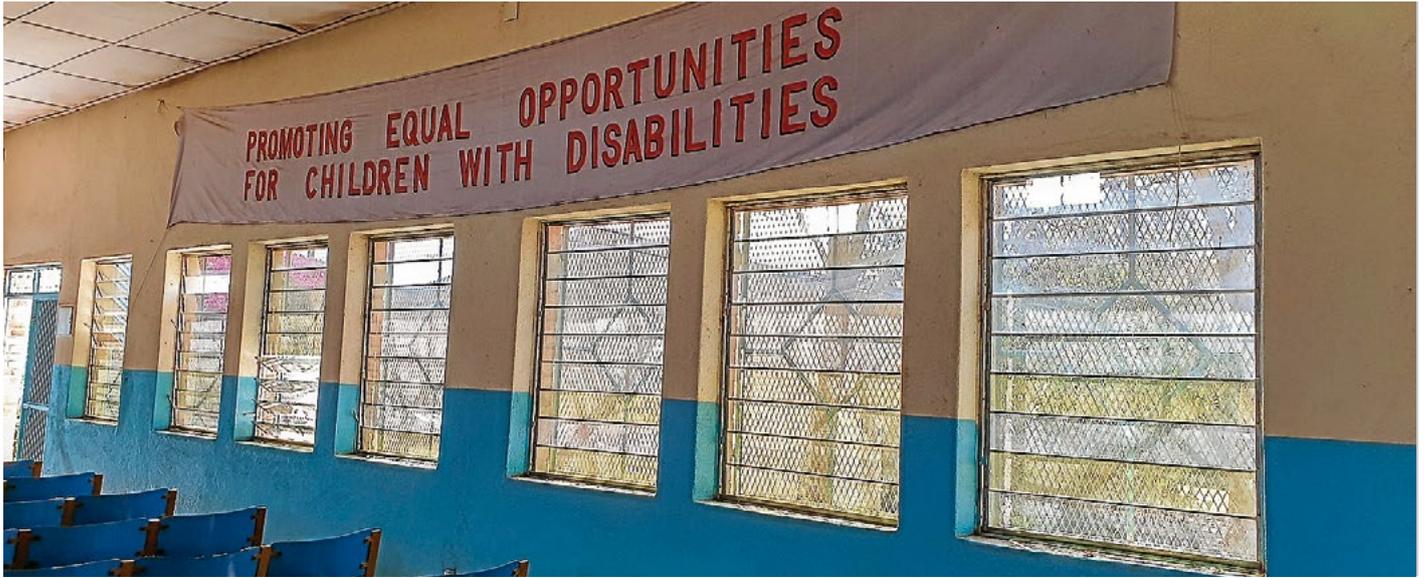
»Wir liefern nur beste Qualität«

Um den Honig aus den Waben zu holen kann er sich bei der Imkerkooperative Mendeferra eine Zentrifuge ausleihen. Seinen Honig, von dem wir eine kleine Kostprobe erhalten, verkauft er aber nicht an Grosshändler weiter, sondern vermarktet ihn lieber selbst. »Ich habe mittlerweile eine treue Stammkundschaft, die weiß, dass ich nur beste Qualität liefere und die deshalb auch entsprechend mehr Geld für den Honig bezahlt«, sagt er. *mz*



Fleissige Bienen im Anflug auf den Bienenkasten

Neues aus der Abraha Bahta Blindenschule



Die neuen Fenster sind von SUKE finanziert. Gitter schützen vor Glasbruch, wenn Schüler im Hof mit dem Ball spielen
Foto: Uli Vollmer

Die Abraha Bahta Schule ist die einzige Schule für blinde und sehbehinderte Kinder in Eritrea. Mit ihr verbindet SUKE eine jahrzehntelange Partnerschaft. Die Schule in Asmara zu besuchen macht immer wieder Freude. Dieses Jahr wird hier im Rahmen umfassender Renovationsarbeiten die von SUKE finanzierte Solaranlage installiert. Damit ist die Versorgung der Schule und der angeschlossenen Brailledruckerei mit Strom sichergestellt und auch die Bewässerung des schuleigenen Gemüsegartens möglich.

Der Direktor der Schule, Ghebrezabih Gebreyesus, den - wegen des komplizierten Namens - alle einfach »GG« nennen, empfängt uns voller Freude und mit guter Nachricht: »Die Solaranlage ist im Haus, demnächst wird mit der Installation begonnen!« Mit der Kraft der Sonne kann bald der grosse Schulgarten bewässert und so mehr Gemüse für die Bewohner*innen der Internatsschule geerntet werden. Und die einzige Brailledruckwerkstatt in ganz Eritrea wird in Kürze ebenfalls mit Solarstrom laufen. Noch sind die Batterien und die Solarpanels im Lager. GG führt uns dorthin - er möchte uns das Material zeigen, bevor es auf den Rundgang durch die Klassenzimmer und die Schule geht.

Immer wieder ist es schön zu erleben, wie liebevoll die teils selbst

blinden Lehrer*innen und das ganze Personal mit den 78 Schüler*innen umgehen. Für die jungen Menschen, die aus dem ganzen Land in die Internatsschule in die Hauptstadt kommen, sind die Mitarbeiter*innen auch liebevoller Vater- und Mutterersatz. Die Schüler*innen sind dankbar lernen zu dürfen und haben grosse Pläne für Ihre Zukunft (dazu mehr auf Seite 8). In dieser unterstützenden Lernumgebung werden die jungen Menschen in Brailleschrift, aber nach dem Regelschulplan unterrichtet - so wie ihre sehenden Alterskolleg*innen. Nach der 5. Klasse gehen die Jugendlichen wieder in

ihre Heimatdörfer und Städte zurück und werden dort in die normalen Schulen integriert. Die Brailledruckerei des Hauses macht es möglich, dass für das ganze Land Lehrmaterial in Blindenschrift für alle Schulstufen gedruckt werden kann - auch für den Lehrbetrieb an den Colleges. Erstaunlich, dass in einem Land wie Eritrea Inklusion so weit fortgeschritten ist. Das Ziel der Abraha Bahta Schule seit ihrer Eröffnung im Jahr 1967 steht bei unserem Besuch auch auf dem Schriftzug über den neuen Fenstern: »Gleiche Bildungschancen - auch für Kinder mit Behinderungen«.

mz



Blick ins Klassenzimmer: Debretsion Tsigge unterrichtet Klasse 4

Perspektiven für benachteiligte Kinder schaffen

Sehbehindert, blind oder gehörlos: Das Leben mit einer Behinderung stellt Kinder und ihre Eltern vor grosse Herausforderungen. In einem armen Land wie Eritrea fehlen unterstützende Massnahmen und Personen, die helfen, mit der Trauer über ein behindertes Kind umzugehen und den Alltag für alle Betroffenen leichter zu machen. Deshalb ist die Arbeit der Blindenschule in Asmara und der Gehörlosenschulen in Asmara oder Keren so wichtig, weil sie nicht nur Schulen sondern auch Kompetenzzentren sind, die Kinder und ihre Eltern begleiten. Die von SUKE unterstützten Schulen schaffen so Zukunftsperspektiven für benachteiligte Kinder - und die haben große Pläne für die Zukunft, wie sich in Gesprächen herausstellt.

An den Gehörlosenschulen in Asmara und Keren werden gehörlose Kinder bis zur Klasse sieben unterrichtet. Im letzten Schuljahr steht ein einjähriges Berufstraining auf dem Programm: Die Kinder lernen nähen, weben, sticken. Ziel dieser Ausbildung ist es, den jungen Schulabgängern Fähigkeiten zu vermitteln, so dass sie zum Beispiel Arbeit in einer Textilfabrik in Asmara finden oder sich als Schneider selbstständig machen zu können. Doch das ist längst nicht alles was sich die Jugendlichen wünschen.

Ahlan will Lehrer werden

In kleiner Runde sitzen wir mit der 17-jährigen Rodas Tseggai, dem 15-jährigen Ahlan Mohamed und dem 18-jährigen Yikalo Andom zusammen und reden. Schulleiter Medhin übersetzt in der Gebärdensprache. Alle drei sind mit der Schule, dem Unterricht und den Lehrern sehr zufrieden. Vor allem die Gemeinschaft der Schüler*innen schätzen sie sehr. Für Yikalo, der gerade das Berufstraining absolviert, ist klar: Er möchte Schneider werden. Ahlan dagegen träumt davon, selbst einmal Lehrer an der Gehörlosenschule zu werden: »Um anderen Gehörlosen zu helfen«, wie er sagt. Rodas, das Mädchen mit den kunstvoll geflochtenen Zöpfen dagegen will sich völlig anders orientieren: »Ich will einen Hairstyling und Beauty-Salon eröffnen«, gibt sie



Unsere Gesprächspartner in der Gehörlosenschule.

uns mit verschmitztem Lächeln zu verstehen. Praktische Erfahrungen hat sie in der Schule bereits gesammelt: »Viele andere Mädchen lassen sich von mir die Haare zöpfen«, erzählt sie. Da liegt es nahe: Warum also nicht in Zukunft damit eigenes Geld verdienen?

Richter, Lehrerin, Bauer und Journalist

In der Blindenschule können wir auf Englisch mit einigen älteren Schülern reden. Der 19-jährige Kaleab Andu möchte am College in Adi Keyeh studieren und Richter werden. Das ist nicht nur ein Traum, das Lehrmaterial dazu liegt in Brailleschrift vor. Die 17-jährige Jerusalem Abraha will Lehrerin werden und wünscht sich für die Blindenschule mehr »sprechende PCs« um die Ausbildung zu verbessern. »Das ist für uns ganz wichtig, weil wir

mit den PCs rascher mehr Inhalte lernen können«, sagt sie. Jafet Andebrhan (17) der mit 15 Jahren bei der Explosion einer alten Landmine das Augenlicht verlor, will nach der Schule zu seinen Eltern zurückzukehren und in der Landwirtschaft mitarbeiten, während der 18-jährige Wegeh Kahsay seine Zukunft als Radio-Journalist sieht. »Ich will verschiedene Programme über unser Land machen.«

Und wie es sich für einen angehenden Journalisten gehört, dreht er im Gespräch einfach den Spieß um und stellt uns neugierige Fragen: »Wie hat sich bei euch das Leben durch Corona verändert?«, will er wissen. »Bei euch gab es ja auch einen Lockdown. Was hat das für euch persönlich bedeutet? Und wie habt ihr euch dabei gefühlt?«

mz



Jugendliche in der Blindenschule sprechen über ihre Zukunft.